

Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner
Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 1 (1893)
Heft: 12

Artikel: Sobrius esto! [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Zucht wird sie vertreiben.“¹⁾ Die Rute muß jedoch gerade, nicht krumm sein, damit nicht das Bäumchen selbst auch krumm wachse. So gieb denn dem Kinde ein gutes Beispiel; handle vor ihm stets vernünftig und nach Gottes Gebot: das ist der gerade Stab, mit welchem du das Bäumchen stützen mußt. Auch muß der Stab dem Bäumchen ganz angemessen sein, er darf nicht allzu schwer sein, sonst könnte er eher das Bäumchen zu Boden ziehen, als es stützen. Ebenso muß die Züchtigung den Kräften und Fehlern des Kindes angemessen, darf nicht gewaltig und heftig sein, damit nicht zarte und furchtsame Kinder durch Schrecken ganz niedergebeugt und mutlos werden. Bei solchen sind sanfte Mittel besser als Strenge. Ebenso muß man bei Kindern Maß halten in den Arbeiten, die man ihnen auferlegt, im Fasten, Beten und in andern Übungen; muß sie darüber erst belehren und langsam ihnen alles angewöhnen und es ihnen so leicht und angenehm, wie möglich, machen, wie auch die Vögel thun, die ihren Jungen immer die besten Körner darreichen.

Aber wehe unserer bösen Zeit, in welcher den Kindern das Gift der Laster, nicht die gesunde Nahrung der Tugend von den Lehrern, Erziehern und, wer sollte es glauben, von den eigenen Eltern dargereicht wird. Diese lehren die Kinder schlüpfrige Liebeslieder, lachen zu ihren Flüchen, Schwüren und wüsten Reden, und so ziehen sie die jungen Pflanzen zu Boden, anstatt sie zu stützen.

Außer jenen Tugendübungen muß dann die Jugend auch an häusliche und bürgerliche Arbeiten gewöhnt werden, damit sie nicht dem Müßig- gange, diesem Anfange aller Laster, anheimfalle, und im Falle der Not sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren wisse. So hat es schon der Kaiser Augustus mit seiner Tochter und seinen Enkeln gemacht: er hielt sie dazu an, Wolle zu weben. Denn obwohl er sie mit großen Ländereien ausstatten konnte, so wollte er doch, daß sie auch dieses verstehen sollten, damit sie, wenn sie je in Not gerieten, mit dieser Arbeit sich ernähren könnten. Auch das ist einbegriffen in den Worten: „Hast du Söhne, so unterweise sie und beuge ihren Nacken von Jugend auf.“ (Schluß folgt.)

Sobrius esto!

(Von einem jungen, lebenslustigen Lehrer. R. R.)

(Schluß.)

Wie auf den Körper hat der Alkohol auch auf den Geist verhängnisvolle Folgen. Bereits habe ich erwähnt, daß das centrale Nervensystem angegriffen und zerrüttet wird. Es entstehen Gehirnentartungen, eine Krankheit, die der

¹⁾ Sprüchw. 22, 15.

Behandlung der Ärzte spottet. Die geistige Thätigkeit wird ganz heruntergesetzt. Die Auffassung äußerer Eindrücke wird immer mehr erschwert und verlangsamt. Einerseits treten zwar oft größere Lebendigkeit, Neigung zu unüberlegten Handlungen an den Tag, anderseits aber bekundet sich die Vorgesrittenheit der Krankheit in der Unfähigkeit zu längerer Aufmerksamkeit, zur genauen Verfolgung eines schwierigen Gedankenganges u. s. w. Circulationsstörungen, lassende Sprache, Schwankungen stellen sich ein, und endlich steigert sich der Krankheitszustand zur Verwirrtheit und vollendetem Wahnsinn. Ja oft tritt in solchen Stadien die Neigung zu Gewalttaten, wie: Mord, Selbstmord zc. auf. Das sind die Folgen des akuten Alkoholmißbrauches. Durch den chronischen Alkoholismus, der mehr schlechte Folgen in sittlicher Hinsicht äußert, wird ebenfalls die Auffassung und die Reproduktion erschwert. Die Arbeitsfähigkeit schwindet immer mehr und die Verarbeitung neuer Eindrücke wird schwieriger. Zuerst bemerken wir Stillstand, dann aber gewaltigen Rückgang der geistigen Entwicklung, Schwäche des Gedächtnisses, Verarmung des Vorstellungskreises u. s. w.

Man wird mir einwerfen: „So schlimm steht es nicht. Der Alkohol ist doch der Sorgenbrecher, der uns aus der drückenden Atmosphäre der materiellen Beschäftigung und der nackten Wirklichkeit heraushebt und unsern Geist abspannt. Die Stimmung der Gesellschaft wird gehoben und in traulichen Gesprächen erschließen sich die Herzen.“

Es ist allerdings etwas Wahres daran. Ich bin auch weit entfernt, gegen gesellschaftliche Kreise und gesellige Vereinigungen der Lehrer aufzutreten. Für eine Abspannung, die der Lehrer oft bedarf, ist hie und da ein gesellschaftlicher Kreis geeignet. Aber diese Gesellschaften sind für den Lehrer so verlockend und steigern sich oft derart, daß sie ihm zum täglichen Bedürfnis werden möchten. Sodann hinterläßt der leider nur zu häufig unmäßige Alkoholgenuß auch in gesellschaftlichen Kreisen die gleichen Folgen.

Grundsätzlich soll der Lehrer in erster Linie vor der Arbeit sich des Alkohols enthalten. Der Alkohol betäubt nur und verwirrt das Urteil. Auch tritt bald Abmattung und Müdigkeit ein.

Zu traurigen Folgen führt der Alkohol besonders in sittlicher Hinsicht. Das Laterankonzil von 1215 sagt: „Das Trinken lähmt die Kraft des Geistes und regt die Begierden des Körpers auf.“ Die erste Folge ist Schwächung des Willens. Durch den chronischen Alkoholismus schwindet allmählich der sittliche Halt. Der Mensch verliert immer mehr die Fähigkeit, nach festen Grundsätzen zu handeln; er wird zum willenlosen Spielball der augenblicklichen Launen und Gelüste. Bald vermag er nicht mehr den Begierden, namentlich nicht der Neigung zum Alkohol zu widerstehen. So stumpft sich auch das Pflichtgefühl allmählich ab. Nicht selten treten noch andere Laster

hinzü, denn „in vino est luxuria.“ Namentlich liegt die große Gefahr im Alkohol, daß man dem Schwesterlaster des Trinkens, der Unfittlichkeit, anheimfällt. Unentschlossenheit, Zornmütigkeit, Mißmut, sittliche Entartung, Mißhandlung der Angehörigen u. s. w. sind das sichere Gefolge des Alkohols. Er macht den Menschen bald so willensschwach, daß ihn weder Versprechen und Schwüre, noch die bestimmte Boraussicht des körperlichen, geistigen, sittlichen und ökonomischen Verderbens von seiner Laufbahn abzubringen vermögen.

Auch psychische Übel folgen ihm auf dem Fuße, wie das Delirium tremens. Da diese Störungen aber meist nur durch Übermaß herbeigeführt werden, will ich sie übergehen.

Dagegen verdienen die ökonomischen Nachteile des Alkohols eine ganz besondere Beachtung von seite des Lehrers. Sein Gehalt, namentlich wenn er noch eine große Familie hat, erlaubt ihm keine so große Ausgaben, wie sie der häufige Alkoholgenuß fordert. Zudem verursachen die schon erwähnten schlimmen Wirkungen des Alkohols auf Körper und Geist anderweitige Kosten. Daher sagt der hochwürdigste Bischof Egger mit Recht: „Es wäre viel besser, daß diese ungeheuren Summen, die in das Wirtshaus getragen werden, in den See geworfen würden.“ Leider haben wir in der Lehrermwelt zur Bestätigung dieser Wahrheit nur zu viele abschreckende Beispiele!

Ferner raubt der Alkohol dem Lehrer die Berufstreue, ja bringt ihn oft völlig um seinen schönen Beruf. Denn nichts ist so geeignet, dem Lehrer alle Freude und Zufriedenheit zu rauben als der Alkoholismus; denn er ist das Grab einer gedeihlichen Thätigkeit. Infolge dessen wird ihm die Schule zur Last und er sinkt zum unzufriedenen Tagelöhner herab.

Die traurigste Folge aber, die der Alkohol seinen Freunden hinterläßt, ist gewöhnlich die Verzweiflung, so daß der Mensch also nicht nur für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit unglücklich wird. Der hl. Paulus erwähnt ausdrücklich, „daß kein Trinker das Reich Gottes besitzen werde“ und Sir Andreas Clark sagt in seiner Schrift: „Alkohol in kleinen Gaben“: „Wenn ich an die schrecklichen Folgen des Alkoholgenußes denke, so bin ich versucht, meinen Beruf aufzugeben, alles zu verlassen und einen hl. Kreuzzug zu beginnen und jedem zuzurufen: Nimm dich in acht vor diesem Feinde unseres Geschlechts.“ Dr. Hufeland sagt: „Andere Laster gestatten noch Hoffnung auf Besserung, dieses aber führt das Werk der Zerstörung gründlich durch, ohne Aussicht auf ein Heilmittel, denn es vernichtet im Organismus die Empfänglichkeit für das Heilmittel.“ Mit den Aussprüchen dieser Männer stimmt das in der christlichen Sittenlehre viel gebrauchte Sprichwort überein: „Bibulus nunquam“ (Ein Säufer bekehrt sich nie).

Den Lehrer aber soll noch ein weit triftigerer Grund als die verheerenden Folgen des Alkoholismus auf seine Person bewegen, sich vom Alkohol möglichst

ferne zu halten. Der Lehrer ist Erzieher und vielleicht auch Familienvater. Es lastet daher eine schwere Verantwortung nicht nur für seine Person, sondern auch für seine lieben Pflegebefohlenen auf seinem Gewissen. Vom schlechten Beispiel des Vaters, was auch von demjenigen des Lehrers gilt, sagt Jubenal, ein römischer Dichter:

„Erstaunlich schnell
Vermag des Hauses Beispiel zu vergiften,
Das durch des hohen Ursprungs Wichtigkeit
Sich in die Seele schleicht. Mag sein, daß hie und da
Ein junger Mensch sich wenig lehrt daran;
Die meisten werden doch
Des Vaters fliehenswerte Pfade wandeln.
Sie lockt der Sünde langgezeigte Bahn.“

Das schlechte Beispiel des Lehrers wirkt auf seine Familie, die ihm anvertrauten Kinder, überhaupt auf die ganze Gemeinde weit nachteiliger als das schlechteste Beispiel eines andern Menschen.

Die Eltern haben das Wohl ihrer Kinder in seine Hand gelegt; die Kinder sind ihm in Liebe zugethan. Jedes Wort, das aus seinem Munde kommt, fällt auf fruchtbares Erdreich, noch mehr sein Beispiel. Daher soll er sich alle Opfer auferlegen, die sein Beruf als Erzieher erheischt.

Der Apostel sagt: „Wenn jemand für die Seinigen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Heide.“ Welche Verantwortung für einen Lehrer, der das soziale Wohl der Zukunft begründen helfen sollte und von dem Rückert sagt:

Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher in der Hand:
Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzeln schlagen,
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.“ —

Wie soll das Volk auf seinen nüchternen Charakter zurückgeführt werden, wenn ihm diejenigen, welche es für nachahmungswürdig erachtet, selbst mit tadelnswertem Beispiel vorleuchten? Entsetzlich geradezu ist des Beispiels Ürgerniß, wenn der Lehrer noch am Schwesterlaster, an Unsittlichkeit leidet.

Von einem solchen Lehrer gilt in ganz besonderer Weise das Wort des Heilandes: „Wehe dem, durch den Ürgerniß kommt; es wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt!“

Ist der Lehrer Familienvater, so hat er auch eine ungeheure Verantwortung den Seinigen gegenüber. Er giebt schweres Ürgerniß seinen Kindern, pflanzt die Keime des Lasters auf seine Nachkommenschaft und führt gewöhnlich den ökonomischen Ruin der Familie herbei. Er säet Zwietracht in den friedlichen Familientreis und trägt mit dem Elend auch Zank, Streit und Gottes Fluch in denselben hinein.

Diese traurigen Folgen, die der Alkoholismus auf den Menschen und speziell auf den Lehrer hat, sollen uns nicht nur von diesem Gifte abschrecken, sondern uns auch Kraft und Mut verleihen, gegen dieses Übel, welches das Mark unseres Volkes verzehrt, in die Schranken zu treten.

Wie die Statistik beweist, hat ja der Alkohol seine Herrschaft im Volke in erschreckender Weise befestigt.

Daher soll es für jeden, vom katholischen Geiste durchdrungenen, von ächtem Patriotismus beseelten und wahrer Nächstenliebe durchglühten Lehrer eine Ehrensache sein, gegen den Alkohol, der Hauptwurzel des sozialen Elendes, den Riesenkampf zu wagen und zu vollenden.

Ich will damit nicht sagen, daß jeder Lehrer einen Mäßigkeitsverein oder eine Temperenzlergesellschaft gründe, — was ich übrigens meinerseits sehr empfehlenswert finde. Der Lehrer kann im Kampfe gegen den Alkoholismus, diesen größten Feind der Religion und des wahren Volksglückes, auch in anderer Weise seiner Pflicht gerecht werden. Die Waffen dazu sind: das gute Beispiel und die Belehrung. Diese beiden Waffen, wenn sie vom rechten Manne gehandhabt werden, sind ebenso eingreifend als die Gründung von Vereinen. Ein gutes Beispiel sind wir aber dem Volke, noch mehr der christlichen Jugend schuldig.

„Wem die Jugend gehört,
Dem gehört die Zukunft.“

Wir können wohl nicht mehr alles Elend, das der Alkohol angerichtet hat, gut machen; wir können aber auf die jetzige, noch mehr auf die künftige Generation einwirken, daß dieses Übel nicht noch tiefer seine Wurzeln in unser Volksleben eingrabe. Dieses gute Beispiel bekundet sich darin, daß wir möglichst den Wirtshausbesuch vermeiden.

Mancher Lehrer will zwar im Wirtshause, wie er sagt, nur dem Dämon der langen Weile entinnen. Aber er bewirkt damit das Gegenteil, denn gerade in der Markose liegt die lange Weile. Gegen lange Weile ist die Arbeit das beste Mittel.

Den Besuch von Gesellschaften und Wirtshäusern kann ich für einen Lehrer in der Regel nur an Sonntagen billigen. An Werktagen halte er sich grundsätzlich ferne. Der Lehrer hüte sich beim Genuße des Alkohols, das Maß zu überschreiten. Neun Deziliter Bier oder ein halber Liter Wein gelten in der anständigen Gesellschaft als das höchste zulässige Maß. Durch solche Zurückhaltung kann der Jugendbildner, wenn man anfangs auch über ihn lacht, allmählich doch sehr nachhaltig auf seine Gemeinde, besonders auf die Jungmannschaft einwirken.

Ein zweites Hauptmittel zur Bekämpfung des Alkoholismus ist die Belehrung.

Wiederholte Belehrungen eines geliebten und durch Mäßigkeit vorbildlichen Lehrers werden auf die Jugend heilsam einwirken, besonders wenn Wort und That harmonieren.

Zum Schlusse möchte ich noch allen katholischen Lehrern der Schweiz mit einem schweizerischen Staatsmanne¹⁾ zurufen, indem ich seine Worte auf unsere Verhältnisse anwende:

„Es handelt sich um eine Regeneration unseres gesamten Volkswesens, um einen Kampf gegen die Genußsucht und den Materialismus überhaupt in allen ihren Formen, der nun in den gebildeten Klassen begonnen werden muß, die zuerst das Beispiel der Vereinfachung und Idealisierung des Lebens geben sollen, wie sie auch das Beispiel zum Gegenteil gegeben haben. Und da wage ich es in der That zu hoffen, die schweizerischen Lehrer, die Bildner des Volkes, werden sich einstmals in der Geschichte nicht nachreden lassen, daß sie von allen Klassen der Bevölkerung für ein solches patriotisches Werk im größten Stile verhältnismäßig am wenigsten zu erwärmen gewesen seien.“ Also frisch auf, zum Kampfe! Es ist ein Kampf der Geister, würdig eines jeden, für alles Gute, Schöne und Heilige begeisterten Lehrers.²⁾

„Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen,
Da frisch noch blüht der Jugend Kraftgefühl,
Des Lebens Bürde mutig stark zu tragen,
Zu ringen nach der Tugend hohem Ziel,
Auf Edles stets den kühnen Blick zu wenden,
Und gut zu kämpfen, besser zu vollenden,
Dafür, dafür, o Freunde, haben wir geschworen,
Und keiner, keiner geh' aus unserm Bund verloren!“

B. A. Zwyssig, O. C. „Bundeslied.“

Über Handfertigkeitsunterricht.

Der sogenannte Handfertigkeitsunterricht ist nichts Neues; er wurde schon von Romenius, Fellenberg, Pestalozzi, Wehrli u. praktisch in ihren Schulen eingeführt. Die Art und Weise aber, wie er in heutiger Zeit betrieben wird, ist freilich eine Neuerung und hat den Zweck, gegenüber der einseitigen Geistesarbeit auch körperliche Arbeit zu pflegen, Aug und Hand zu üben, praktisches Geschick zu befördern und Anleitung zu nützlicher Beschäftigung in freien Stunden zu geben. Wer Hobel und Säge, Meißel und Leim zu gebrauchen versteht,

¹⁾ Dr. C. Hilty, die Aufgabe der akademischen Jugend im Kampfe gegen den Alkoholismus, Bern, 1893.

²⁾ Wir machen hier speziell aufmerksam auf die vortreffliche Schrift: Waget den Riesenkampf! Von B. A. Zwyssig, Nationalrat. Stans, Buchhandlung v. Matt, 1893. — Sie orientiert allseitig über die vorliegende Frage und führt mit unwiderlegbaren Waffen den Kampf gegen den Alkoholismus, dieses Gift unserer Zeit. — Vergleiche auch das herrliche Hirten Schreiben der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz auf den diesjährigen eidgenössischen Wettag. (Die Redaktion.)